

Ueber die
Aufgaben und Ziele
unseres
naturhistorischen Landesmuseums.



Festrede

gehalten bei der

79. Stiftungsfeier des Joanneums, am 26. November 1890

vom

Curator Dr. **C. Doelter,**

o. ö. Professor der Mineralogie und Petrographie an der k. k. Universität.



Graz, 1891.

Im Selbstverlago des Verfassers. — Druckerei „Leykam“.

Ueber die Aufgaben und Ziele unseres naturhistorischen Landesmuseums.

F e s t r e d e

gehalten bei der 79. Stiftungsfeier des Joanneums, am 26. November 1890

vom

Curator Dr. C. Doelter,

o. ö. Professor der Mineralogie und Petrographie an der k. k. Universität.

Hochansehnliche Versammlung!

Mein Herr Vorredner bei der letzten Gründungsfeier dieses Institutes hat Ihnen in anziehender Weise ein Stück Geschichte aus dem Leben dieser Stadt vorgeführt. Mir ist es leider nicht vergönnt, einen Gegenstand von so allgemeinem Interesse zu erörtern und muss ich Sie daher um Nachsicht ersuchen, dass ich gezwungen bin, mir einen specielleren Vorwurf zu wählen.

Es ist meine Absicht, Ihnen hier ein Bild von der Entwicklung unserer naturhistorischen Sammlungen und ihrem zukünftigen Aufbau, wie es mir als Ideal vor Augen schwebt, vorzuführen und wollen Sie es einem derartigen Thema verzeihen, wenn ich mitunter genöthigt sein werde, Sie auch mit einigen Details zu belästigen.

Dank dem Besuch Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers bei der in Allerhöchster Gegenwart erfolgten Grundsteinlegung des Baues für die culturhistorische Abtheilung unseres Museums wurden die Augen des grossen Publicums wieder auf unser Joanneum gelenkt, und wenn auch die Aufmerksamkeit sich mehr dem Neubau zuwendet, so ist doch auch das alte Museum, welches das eigentliche Werk des erhabenen Erzherzogs Johann repräsentirt, von so hohem Werthe, es ist von so einschneidender Bedeutung für das gesammte Culturleben unserer Steiermark gewesen, dass es auch von weiteren Kreisen weit mehr gewürdigt zu werden verdient.

Dem Fernerstehenden möchte es vielleicht bedünken, als sei der Stand eines Museums etwas für die Allgemeinheit mehr oder weniger Gleichgiltiges, nur für die an demselben Angestellten oder mit ihm enger verbundenen Fachleute von Interesse. Dem ist jedoch nicht so. Wie die Institutionen einer Nation der Abglanz ihrer geistigen und culturellen Entwicklung sind, so

sind speciell im wissenschaftlichen Leben die Bildungsstätten desselben der Spiegel der Entwicklung der Wissenschaft. Das gilt aber nicht nur für unsere höchsten Bildungsstätten, die Universitäten und sonstigen Hochschulen, sondern auch für alle die übrigen der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Institute, unter welchen die Museen eine hervorragende Stellung zu beanspruchen berechtigt sind. Der Zustand unserer wissenschaftlichen Anstalten, seien sie hohe Schulen oder Museen, bildet den Gradmesser für die Beurtheilung der wissenschaftlichen Capacität unseres Volkes, und wenn auch das Wort „Wissenschaft ist Macht“ noch nicht vollkommen wahr ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass eine Nation um so höher steht, ein je grösseres Interesse an wissenschaftlichen Bestrebungen sie zeigt, und zwar nicht nur an solchen, welche direct dem praktischen Leben zu Gute kommen, sondern auch an rein theoretischen. Deshalb kann die Entwicklung und die Aufgabe eines grossen Museums, wie es ja das unsere genannt zu werden verdient, keineswegs gleichgiltig aufgefasst, noch viel weniger soll es als etwas Nebensächliches, als ein Luxusgegenstand betrachtet werden. Gerade für unser Museum wäre keine Behauptung unrichtiger.

Wenn wir das wissenschaftliche Leben in Steiermark in diesem Jahrhundert überblicken, so können wir darin für das eben Gesagte eine Stütze finden. Unser Landesmuseum und dessen Entwicklung hat durch lange Zeit den Maassstab für die Beurtheilung des wissenschaftlichen Strebens abgegeben. Wir sehen das Interesse für dasselbe mit dem letzteren fallen und steigen. Denn seine Gründung bezeichnete das Erwachen aus einem geistigen Todesschlaf: sein Aufblühen war zwar nicht mit dem der Wissenschaft im Allgemeinen verknüpft, die ja auch ohne unseren kärglichen Beitrag rastlos sich entwickeln muss, wohl aber mit demjenigen Antheile, den unser engeres Vaterland an dem wissenschaftlichen Fortschritt genommen hat.

Bei dem Studium der Geschichte des geistigen Strebens in unserem Lande kommen wir zu dem Schlusse, dass ein solches erst durch den unsterblichen Gründer dieses Institutes geschaffen wurde. Er war es, der die in Lethargie versunkenen Geister aufrüttelte, er bewirkte, dass in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts ein belebender frischer Hauch zu wissenschaftlichen Arbeiten anregte und er war es, der ein reiches geistiges Leben schuf, durch welches Steiermark in raschem Fluge den Nachbarländern um Jahrzehnte vorseilen konnte. Deswegen wird die Wissenschaft stets seiner dankbar gedenken, auf ihn müssen wir die Worte unseres grossen Dichters anwenden: „Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergeh'n.“

Unser Museum hat sich damals, wie wohl den Meisten bekannt sein dürfte, zu einer Musteranstalt für andere Länder entwickelt. Leider ging dieser Vorsprung mit dem Ableben des Erzherzogs verloren. Es fehlte fürderhin der belebende anspornende Geist und auch in unserem Museum machte sich dies schmerzlich fühlbar. Neues Leben ist — Sie werden mir hierin wohl Alle

beipflichten — erst dann wieder eingezogen, als im Jahre 1880 der damalige Abgeordnete und jetzige Landeshauptmann, Excellenz Graf Gundaker Wurmbbrand, die Reorganisation unseres Museums anregte, welche, nicht ohne Widerspruch zu finden, endlich zur Reform führte.

Gestatten Sie mir nun, näher auf die Verhältnisse unseres Museums selbst einzugehen. Schon zu Anfang bestand die naturwissenschaftliche Abtheilung aus jenen Sammlungen, die wir auch heute noch unterscheiden: einer mineralogischen, zu welcher das Statut noch eine geologische hinzufügt, der botanischen und der zoologischen. Den hervorragendsten Bestandtheil bildet die mineralogische Sammlung, der der Erzherzog die grösste Fürsorge widmete und die er durch reiche Geschenke vermehrte; sie ist daher auch diejenige Abtheilung, welche am wenigsten der weiteren Ausbildung bedarf. Ihr haben auch die früheren Directoren, insbesondere die Herren Dr. Haltmeyer und Dr. Aichhorn, die grösste Sorgfalt gewidmet und durch den glücklichen Umstand, dass bedeutende Forscher an derselben zu wirken berufen waren, wie z. B. Mohs, ist sie eine der ersten der Monarchie geworden, ja sie vermag auch in vieler Hinsicht mit den ausländischen Anstalten zu rivalisiren. Sie bildet daher ein Krystallisationscentrum, an welches sich die übrigen naturwissenschaftlichen Abtheilungen vortheilhaft angliedern können. In unserem Zukunftsbilde wird sie unverändert bleiben und nur durch gefälligere Aufstellung und strengere wissenschaftliche Anordnung mag sie sich entwickeln. Denn auch noch so werthvolle Sammlungen können ihren belehrenden Zweck nicht erfüllen, wenn sie nach Gesichtspunkten aufgestellt sind, die, vor fünfzig Jahren giltig, heute die Verwunderung des Fachmannes erregen müssen.

Bei aller Achtung vor dem Verdienste unseres Meisters Mohs kann es doch nimmermehr unsere Aufgabe sein, seinen Manen das Opfer zu bringen, uns den Fortschritten der Wissenschaft zu verschliessen, denn hier gilt, wenn je das Wort: „Wo kein Fortschritt, ist Rückschritt“.

Unsere Aufgabe ist also hier, neben der nur geringe Opfer erheischenden Vervollständigung der Sammlung durch etwaige neue Species, durch hervorragende neue Funde von bisher weniger bekannten Mineralien, durch Completirung einiger bereits bestehender Specialcollectionen, welche eine Zierde des Museums bilden, wie z. B. die der Meteorsteine, dahin zu wirken, vermittelst einer dem heutigen Standpunkte der mineralogischen Disciplin entsprechenden wissenschaftlichen Neu-Aufstellung dem Schüler und Lehrer, dem Laien und Gelehrten Nutzen zu bringen. Dies ist die Basis der weiteren Entwicklung dieser schönen Sammlung. Insbesondere ist es aber unsere Pflicht, durch Darstellung der Vorkommen der an mancherlei schönen Mineralien so reichen Steiermark eine würdige Ergänzung der allgemeinen Mineraliensammlung zu schaffen und diese dadurch zu einer richtigen Landesammlung zu stempeln. Ich muss es anerkennen, dass in den verflossenen Jahren hiezu schon manches beigetragen wurde, so dass auch in dieser Hinsicht nur eine Completirung durch einzelne Localsuiten und namentlich das Hervor-

suchen einzelner Stücke steirischer Herkunft aus der allgemeinen Sammlung nothwendig sein wird.

Unsere Thätigkeit hat daher bei dieser Abtheilung des Landesmuseums nur mehr eine innerlich reformirende zu sein, während die uns erwartende Aufgabe in der nächsten unserer Sammlungen, der geologischen, eine ganz andere sein muss. Hier müssen wir schaffen, aufbauen und erwerben. In der That unterliegt es keinem Zweifel, dass die geologische Sammlung der wundeste Punkt unseres Museums ist.

Gerade in dieser bewährt sich das, was ich Eingangs erwähnte: der innige Zusammenhang des Standes unseres Museums mit dem Antheile unseres Landes an der Entwicklung der Geologie. Vor 40—50 Jahren war unsere geologische Sammlung eine der ersten; heute muss sie als sehr mangelhaft bezeichnet werden. Es macht dieser Vergleich auf den Beschauer einen eigenthümlichen Eindruck, insbesondere wenn er aus der Geschichte erfährt, dass vormalig zu Anfang der 40er Jahre durch die Bemühungen des Erzherzogs Johann das grösste Interesse für Geologie herrschte, welches im Jahre 1843 zu der Gründung eines geologischen Montan-Vereines führte, der über 15 Jahre eine rege Thätigkeit entfaltete, um die Mitte der 60er Jahre bereits zu kränkeln begann und endlich Anfang der 70er Jahre eines sanften Todes verschied. Der Verein hatte allerdings ein schönes Stück Arbeit vollbracht, indem er insbesondere in der ersten Hälfte seines Daseins eine vollständige geologische Untersuchung der Steiermark durchführte, die für die damalige Zeit als musterhaft bezeichnet werden muss. Leider blieb es dabei, denn mit dem Eingehen des geologisch-montanistischen Vereines war der Entwicklung dieser Wissenschaft ein einflussreicher Factor entzogen, was auch auf die Musealbestrebungen sehr störend einwirken musste. Der Grund des Absterbens dieses Vereines muss weniger in der Erfüllung der gestellten Aufgabe desselben gesucht werden, — denn mit der Herstellung der geologischen Uebersichtskarte war seine Aufgabe, wie sich eben jetzt zeigt, noch nicht erschöpft —, sondern mehr in dem nach dem Tode des Erzherzogs allmählig eintretenden Mangel an Interesse für naturwissenschaftliche Untersuchungen. Dazu kam, dass unser Museum in jener Zeit durch die Abtrennung der technischen Hochschule und das Abbrechen aller Beziehungen zur Universität nicht mehr zu Lehr- und Forschungszwecken diente, sondern nur den Musealstandpunkt vertrat. Die Männer, welche die Geologie der Steiermark geschaffen: Rolle, von Morlot, von Zollikofer, Stur u. a., hatten das Land verlassen und neue waren mit Ausnahme des damaligen Vertreters der Geologie an der Universität, Professor Peters, welcher jedoch, durch schwere Krankheit gelähmt, keinen Antheil an der Erforschung des Landes nehmen konnte, noch nicht erschienen.

Es kann uns daher nicht wundern, wenn diese Abtheilung unseres Museums nur in den Jahren 1845—60 während der Blüthezeit geologischer Studien eine bedeutende Vermehrung erhielt und dass mit der Abnahme des Interesses an der Geologie auch die Sammlung keine weitere Vergrösserung erfuhr, und dies

umsomehr, als geologische Sammlungen, insbesondere specielle, einzelne Landestheile betreffende, nicht durch Kauf zusammengebracht werden können.

Gerade also in dieser Richtung bleibt für unser Museum die Hauptsache zu schaffen. Denn wenn wir nicht nur vom theoretischen Standpunkte, sondern auch von dem des praktischen Interesses ausgehen, so ist keine Abtheilung so wichtig als die geologische, welche wir uns derart vorzustellen haben, dass sie nicht nur alle wissenschaftlich interessanten Objecte, sondern namentlich auch alle technisch wichtigen Mineralproducte des Berg- und Hüttenbaues, sowie die Rohmaterialien der Industrien des Landes aufweisen soll.

Unsere geologische Sammlung soll enthalten: die verschiedenen charakteristischen Gesteine und die Petrefacten, von letzteren namentlich Reihen der in mancher Hinsicht hochinteressanten Fossilienfundstätten z. B. von Aussee, vom Todtengebirge, Mariazell, Gams, Koralmpe, dann von den Umgebungen von Graz (Rein, Lantsch, Gotthard), der Miocänfundorte Untersteiermarks und des Tertiärs Oststeiermarks etc.

Daran sollen sich anreihen: Localsammlungen unserer Erzlagerstätten, die die geologischen Verhältnisse, die Erze und ihre Begleiter, sowie die Paragenesis dieser Mineralien darstellen sollen. Nicht nur die Erzlagerstätten, auch andere Lagerstätten nutzbarer Mineralien, namentlich von Kohlen, sollen in ähnlicher Weise repräsentirt werden, wie denn auch alle übrigen nutzbaren Producte des Mineralreiches, sowie die aus den Erzen und anderen nützlichen Fossilien erzeugten Rohproducte ihre Vertretung hier finden könnten. Auch die Producte unserer Steinbrüche sollen durch eine Sammlung von Baumaterialien dargestellt werden.

Die erdgeschichtliche Sammlung soll sich auf unser Land beschränken, wenngleich mitunter der Vollständigkeit halber auch angrenzende fremde Landestheile zu berücksichtigen sein werden, wie denn auch einzelne Stücke ausländischer Provenienz, wenn sie zum Vergleiche mit unseren heimischen dienen können, nicht unbedingt auszuschliessen wären.

Es muss aber gleich auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht werden, welche einer solchen Aufgabe, nämlich der Herstellung einer geologischen Landessammlung, entgegenstehen und die uns nöthigen, an die Opferwilligkeit einer grossen Zahl von berufenen Factoren zu appelliren. Eine der ersten und unumgänglichen Bedingungen ist die endgiltige Bestellung eines eigenen Custos für diese im Organisationsstatut systemisirte Abtheilung der naturhistorischen Sammlungen. Ohne dieselbe ist weder die Ordnung der vorhandenen Materialien, noch das Sammeln und Acquiriren neuer denkbar. Denn die Geologie und Palaeontologie repräsentiren heute ein weites Gebiet, das von einem Mineralogen nicht nebenbei gepflegt werden kann. Aber abgesehen davon wird auch der Beamte, welchem heute die mineralogische Abtheilung untersteht, in den nächsten Jahren kaum in der Lage sein, sich mit einer zweiten Sammlung zu beschäftigen, da die Neuordnung der ersteren ihn vollauf in Anspruch nehmen wird. Eine wichtige Aufgabe des zu ernennenden

Custos wird sein, Bereisungen im Lande vorzunehmen, um selbst an Ort und Stelle Sammlungen zu acquiriren. In doppelter Hinsicht ist also die baldige Bestellung eines Custos von dringender Wichtigkeit. Es müssen aber auch noch andere Kräfte an der Aufgabe mitwirken, wenn sie in absehbarer Zeit gelingen soll, denn sie übersteigt die mögliche Leistung eines Einzelnen weit aus. Es muss von Seite der Bergbauunternehmer und anderer Industrieller mitgearbeitet werden an dem Werke, welches ja schliesslich auch ihnen wieder zu Gute kommen soll.

Ich kann mir aber eine vollkommene Erfüllung der Aufgabe nur so denken, dass eine systematische Ausbeute von Gesteinen und Petrefacten Hand in Hand mit geologischen Untersuchungen vorgenommen wird. Es ist allerdings auch von Seite der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien die Herstellung einer geologischen Karte in Aussicht genommen. Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber durch die verschiedenen Gesichtspunkte und Ziele, welche wir und jene verfolgen, eine Theilung der Arbeit, indem unsere Aufnahmen, welche jene ergänzen sollen, viel detaillirter und eingehender vorgenommen werden müssen, dagegen aber nicht alle Punkte, sondern nur die, deren Untersuchung dem Museum Nutzen bringen kann, zu berühren haben. Derartige Arbeiten können aber nur von Männern ausgeführt werden, welche durch Jahre im Lande wirken, abgesehen davon, dass bei den jetzt üblichen Kartenaufnahmen Aufsammlungen nur in beschränktem Maasse und zwar solche, die überhaupt unserem Museum nicht zu Gute kommen könnten, vorgenommen werden. Deshalb müssen wir selbstständig vorgehen, indem wir die Aufgabe des leider nicht mehr existirenden geologisch-montanistischen Vereines wieder aufnehmen und selbst zu geologischen Detail-Untersuchungen einzelner Punkte schreiten, insbesondere solcher, welche wissenschaftlich nicht erforscht oder sonst wenig bekannt sind oder durch besondere Umstände eine erhöhte Wichtigkeit besitzen, wie mancher unserer interessanten Erzlagerstätten, der Umgebungen unserer grösseren Städte, endlich auch palaeontologisch oder mineralogisch interessanter Fundstätten, Umgebungen der Bergbaue etc.

Ich glaube, dass der naturwissenschaftliche Verein und das von ihm vor einigen Jahren gebildete Comité zur Landesdurchforschung in erster Linie dazu berufen wäre, eine solche geologische Detailforschung, respective eine Ergänzung der von Wien eingeleiteten geologischen Aufnahmen vorzunehmen. Es wäre dies ein erfreulicher Anfang des von uns erstrebten innigen Zusammenwirkens dieses Vereines mit unserem Joanneum.

Die zu einer solchen Aufgabe nothwendigen Geldmittel halte ich keineswegs für sehr bedeutend oder gar für unaufbringbar, da uns eine Anzahl von Männern zu Gebote steht, welche in selbstloser Weise ohne jede Entlohnung diese Aufgabe zu übernehmen bereit sind.

Ich hoffe, dass auch unsere grossen Bergbauunternehmungen sehr gerne entsprechende Beiträge zu einer geologischen Bodenaufnahme liefern und eventuell ihre Ingenieure an der Arbeit mitwirken lassen würden. Eine geringe

Subvention des Landtages an den betreffenden Verein zu dem genannten speciellen Zwecke würde nach meiner Ansicht genügen, die Sache in Fluss zu bringen.¹

Ich möchte noch bemerken, dass sich in den letzten Jahren der Wunsch nach solchen, der Wissenschaft wie dem praktischen Leben Nutzen bringenden Detailuntersuchungen allenthalben regt und dass sie in Preussen bereits systematisch betrieben werden, während andererseits auch bei uns in Galizien und Böhmen auf Veranlassung der Landesausschüsse dieser Länder dazu Anregung gegeben wurde. Das Ideal, nämlich eine vollständige Detailforschung des Landes, würde allerdings zu viel Geldmittel erfordern, so dass wir vorläufig auf dessen Durchführung verzichten wollen und sie späteren Jahren vorbehalten.

Wenn daher eine derartige wissenschaftlich die Geologie und Palaeontologie unseres Landes einerseits, die technisch verwerthbaren Materialien andererseits darstellende Sammlung nur durch Mitwirkung auch anderer, auswärtiger Factoren erreicht werden kann, so kann ich doch schon heute berichten, dass von Seite des Museums bereits etwas geschehen ist, indem im laufenden Jahre der a. o. Professor der Geologie Dr. Hilber nach Obersteier entsendet wurde und uns bereits reiches Material eingebracht hat. Auch hat der Landtag für das nächste Jahr eine Subvention zu derartigen Reisen bewilligt.

Die geologische Sammlung soll, wie gesagt, zweierlei umfassen. Sie soll die Gesteine, Formationen und Versteinerungen repräsentiren und zweitens die nutzbaren Mineralien sammt begleitenden Materialien darstellen. In dieser Hinsicht war die Landesausstellung von grossem Nutzen, indem geschenkweise eine grössere Zahl von Objecten dem Museum überlassen wurde.

Wenn wir diese kostenlos acquirirten Objecte mit jenen vereinigen, welche bereits in den mineralogischen und geologischen Sammlungen zerstreut sich vorfinden, so wird in dieser Richtung die Ergänzung zu einem vollständigen, übersichtlichen Bilde weder schwierig sein noch auch grosse Geldmittel erfordern. Es wird dieser Theil der geologischen Sammlung in vieler Hinsicht von Nutzen sein dem Studierenden, dem Fachmanne, sowie auch dem Bergbaubeflissenen und Industriellen. Ohne Hilfe der früher genannten Factoren jedoch wird diese Aufgabe nicht vollkommen erfüllt werden können.

Die zoologische Sammlung, bisher verhältnissmässig weniger beachtet, hat mit der Bestellung unseres Custos Dr. v. Mojsisovics eine frische ausgezeichnete Kraft gewonnen und ist in regem Aufschwunge begriffen. Wie wir hoffen, wird sie schon in dem nächsten Jahre in ihren neuen Räumen ein schönes Bild repräsentiren. Bisher war sie allerdings mehr dem grossen

¹ Ich kann nachträglich hier bemerken, dass auf meine Anregung die mineralogisch-geologische Section des naturwissenschaftlichen Vereines sich principiell mit der Ausführung solcher Arbeiten einverstanden erklärte und dass über die Art und Weise der Durchführung dieser Unternehmungen bereits Erhebungen von der Section gepflogen werden.

Publicum als den Fachleuten von Nutzen, indem letztere mit Recht eine umfassende Darstellung der alpinen, mindestens der steierischen Thierwelt erhofften, die sie zu ihren Bedauern nicht vorfanden. Auch waren die Sammlungen zu wissenschaftlichen Untersuchungen und Vergleichen wenig geeignet. Trotzdem ist auch diese Sammlung von grossem Werthe, indem sie bisher noch nicht entsprechend gewürdigte Seltenheiten enthält. Sie hat im Laufe der Jahre ihren Charakter theilweise verändert. Anfänglich ein Schaummuseum, wurde ihr durch die lehramtliche Thätigkeit ihrer Vorstände mehr der Charakter einer wissenschaftlich interessanten Sammlung im modernen Sinne der Zoologie gegeben. Infolge dieser sich nicht deckenden Richtungen wurde sie jedoch nach keiner vollständig ausgebaut und hat dadurch den Charakter des Unfertigen erhalten. Sie bietet für ein Landesmuseum in mancher Hinsicht zu wenig, in anderer zu viel. Das Programm für die Sammlung denke ich mir folgendermassen: Die Collectionen exotischer Thiere sollen auf Typen beschränkt, theure Anschaffungen fremdländischer Thiere aber ausgeschlossen bleiben. Dagegen wollen wir unsere werthvolle Skeletsammlung, welche manche Seltenheit enthält, möglichst completiren. Mit letzterer bieten wir den hiesigen Hochschulen wichtiges Vergleichsmaterial für Bestimmungen und Untersuchungen, wir setzen den sammelnden Laien, den Amateur in die Lage, sich so weit fortzubilden, dass auch seine Beiträge und Arbeiten der Wissenschaft nutzbringend werden können. Die Abtheilung enthält bereits 200 schöne Skelete theilweise von beträchtlichem Werthe, so ein Rhinoceros, Ornithorhynchus etc. und sie dürfte, namentlich wenn unserem Custos die Möglichkeit gegeben wäre, selbst Skeletpräparate anzufertigen, rasch anwachsen. Schon in ihrem heutigen Zustande bildet sie einen der wichtigsten Bestände unserer Thiersammlungen. Vornehmlich aber soll es die alpine, respective steiermärkische Fauna sein, welche den Glanzpunkt unserer Sammlung zu bilden haben wird, alles, was auf die steiermärkische Thierwelt Bezug hat, soll gesammelt werden.

Besondere Aufmerksamkeit wird also den Specialsammlungen namentlich der Fauna austro-hungarica zuzuwenden sein. Aber auch hier sind wieder Aufsammlungen unserer Beamten und etwaiger freiwilliger Hilfsarbeiter sowie Spenden unserer Gönner nothwendig. Manches ist schon in dieser Hinsicht gerade in diesem Jahre erzielt worden. So haben die Herren Prof. v. Mojsisovics und Herr Schieferer an Ort und Stelle Aufsammlungen angestellt und viel Wichtiges eingebracht und sollen derartige Bereisungen auch im nächsten Jahre ihre Fortsetzung finden. Um unseren Zweck zu erreichen, wäre es jedoch nothwendig, dass eine systematische Durchforschung des Landes vorgenommen würde, ein grosses Stück Arbeit, welches bedeutenden Aufwand an Zeit und auch an Geld voraussetzt, zu welchem aber auch ausserdem die Mitwirkung fremder Factoren, insbesondere der Jagdliebhaber und Jagdpächter, nicht zu entbehren ist. Es wäre sehr zu wünschen, dass die massgebenden Kreise, die Besitzer ausgedehnter Jagdgründe, zum Wohle und

im richtig verstandenen Interesse des Museums, unseren Custos gelegentlich eine mit Schonung waidmännischer Rücksichten durchzuführende Durchstreifung ihrer Reviere, unter Umständen auch mit dem Gewehre in der Hand, ermöglichen würden. Jäger und Jagdfreunde können nicht immer errathen, was für wissenschaftliche Zwecke der Erwerbung werth ist, was wichtig oder weniger nöthig. Es fehlt leider in Steiermark das Streben der Einzelnen im Interesse der Allgemeinheit sich werthvollerer Objecte zu entäussern und an der Centralstelle des Landes zu deponiren. Abgesehen davon dass sogar landschaftliche Schulen Stücke steirischer Herkunft besitzen, welche richtiger an das Landesmuseum abzugeben wären, bewahren oft auch Private, die keine Sammlung besitzen, ängstlich eine oder die andere Jagdtrophäe, welche ohnedem bald dem Mottenfrass anheimfällt, während sie im Museum naturgemäss ihren richtigen Platz fände. Der Nachtheil für unser Museum ist jedenfalls der, dass seltenere Thiere durch Exemplare nichtsteirischer Provenienz repräsentirt werden müssen. Es muss daher auch hier an alle in Betracht kommenden Kreise appellirt werden, uns nach Kräften bei der Vervollständigung unserer Sammlung zu unterstützen und sich hierin des leuchtenden Vorbildes zu erinnern, durch dessen Gnade unser Museum eine unvergleichlich schöne Spende erhielt. Seine Majestät unser Allergnädigster Herr und Kaiser spendete in diesem Jahre dem naturwissenschaftlichen Museum des Joanneums einen in den obersteirischen Jagdrevieren bei Radmer erlegten Hirsch, einen herrlichen Sechzehner, wie ihn kein anderes Museum besitzt. Nirgends wird künftighin der König unserer Wälder so grossartig vertreten sein, wie in unserem Joanneum. Dies ist ein Beweis Allerhöchster Huld, der in den Annalen unserer Sammlung unvergesslich verzeichnet werden muss und der, wie ich hoffe, nicht wenig dazu beitragen wird, uns Gönner zu erwerben.

Erwähnt muss noch werden, dass durch die Fürsorge des steiermärkischen Landes-Ausschusses bereits in diesem Jahre einige grössere würdige Erwerbungen gemacht werden konnten; so die eines Steinbockpaares (Bock und Gais) aus den Grajischen Alpen, präparirt unter Aufsicht des bekannten Dr. Girtaner in St. Gallen, ferner die eines Bibers sammt Frassstücken aus der Biber-colonie an der Elbe; ein echt steirisches Stück stellt uns die Wildkatze von Rann dar, auch zahlreiche Flatterthiere und Nagethiere sind neu hinzugekommen, während andererseits unsere Vogelsammlung durch einheimische Exemplare vielfach vermehrt wurde. Hier möchte ich namentlich auch die werthvolle Spende unseres Landesmuseum-Vereines, welchem das Museum so viel verdankt, erwähnen, nämlich die grosse ornithologische Sammlung des Freiherrn von Lazarini in Innsbruck, welche vom Vereine angekauft und dem Museum geschenkt wurde. Die schönen Fortschritte dieses Jahres ermuthigen zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Mögen sie sich verwirklichen!

In der botanischen Abtheilung, welche die kleinste unserer Sammlungen ist, bedarf es glücklicherweise nur einer Verstärkung des Bestehenden durch einige Special-Collectionen. Als solche möchte ich insbesondere nennen: eine

Sammlung land- und forstwirthschaftlicher Sämereien und Früchte, dann von Nutzhölzern, von Präparaten und Objecten betreffend die Krankheiten der landwirthschaftlichen und Forstgewächse, eine Ausstellung von Modellen essbarer und giftiger Pilze etc.: lauter Dinge, die belehrend für das grosse Publicum wirken, auch von praktischem Werthe sind und zugleich leicht beschafft werden können.

Hier dürfen wir auch nicht vergessen, der fossilen Pflanzen zu gedenken, die ja gerade in Steiermark so ungemein schön vertreten sind. Wer kennt nicht die Fundorte Parschlug, Eibiswald, Sotzka, Leoben? Vieles ist schon durch die Bemühungen früherer Forscher, z. B. Unger's, gesammelt worden und auch in diesem Jahre wurde durch Kauf eine kleine Suite erworben. Aber grosse Lücken sind auszufüllen und gerade diese seltene und wichtige Abtheilung unseres Museums vollständig und reichhaltig vertreten zu haben, möchte ich als Ehrensache des Landes bezeichnen. Denn wenig Länder sind so reich, namentlich an tertiären Pflanzenresten, wie gerade Steiermark. Die fossile Flora, welche einen Theil der geologischen Sammlung bildet, soll einen eigenen Saal ausfüllen, welcher an die botanische Sammlung anstösst und das erste Glied der erdgeschichtlichen Sammlung zu bilden hat, so dass sie zwischen der botanischen und geologischen Sammlung auch räumlich verbindend auftritt. Es ist zu hoffen, dass durch passende Vervollständigung, insbesondere durch Käufe schon existirender Sammlungen, sowie durch Ausbeutung der Fundorte die fossile Flora eine Zierde des Museums werden wird, welche bestimmt ist, die Aufmerksamkeit fremder Forscher in hervorragendem Maasse auf sich zu ziehen.

Hier einige Worte über die Räume, in welchen unsere Aufsammlungen untergebracht werden sollen. Durch die Fürsorge des hohen Landes-Ausschusses und Landtages sind die Localitäten des Joanneums neu in Stand gesetzt und praktisch adaptirt worden. Durch den Umbau des Südflügels erhalten wir auch neue Räume, drei schöne Säle, deren wir jedenfalls dringend bedürfen. Denn wegen der Ausdehnung der zoologischen Sammlung, welche bisher in zu beschränkten Räumlichkeiten untergebracht war und die auch jetzt durchaus nicht an Raumüberfluss leidet, muss der botanische Saal verlegt werden. Es war demnach für die wichtige geologische Sammlung, welche ja der Natur der Sache nach viel Platz braucht, kein genügender Raum vorhanden, so dass nicht einmal das Bestehende unterzubringen gewesen wäre, wenn wir nicht die drei neuen Räume bekommen hätten. Abgesehen davon stellen diese auch die Verbindung zwischen der mineralogischen und der geologischen Sammlung her, dergestalt dass in Zukunft das ganze zweite Stockwerk das naturwissenschaftliche Museum aufzunehmen haben wird und das Publicum in der Lage ist, ohne die Zimmer der Custoden zu betreten und ohne umkehren zu müssen, durch einen Rundgang sich ein vollständiges Bild dieser Sammlungen zu verschaffen. Eines der neuen Zimmer soll die wichtige steirische Mineraliensammlung aufnehmen, ein zweites ist für die technisch werthvollen Mineralien

und Gesteine bestimmt, während der grosse mittlere Saal des zweiten Stockwerkes im neuen Flügel eine vollständige geologische Uebersicht des Landes nach Bezirken geordnet aufnehmen soll. Es wäre nur zu wünschen, dass das ganze zweite Stockwerk durch den Architekten eine solche Beleuchtung erhalten könnte, dass man es ohne Schaffung dunkler Nebenräume für Museumszwecke voll auszunützen vermöchte.

Zum Schlusse sei mir gestattet, auch über das, was unserem Museum nach Aussen zur Richtschnur dienen soll, einige Worte zu sagen.

Ein Landesmuseum soll, — damit werden wohl Alle, die ein Interesse für dasselbe hegen, einverstanden sein —, in Föhlung mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit und insbesondere mit jenen der wissenschaftlichen Welt verbleiben, es soll sowohl wissenschaftlich interessante Gegenstände als auch die verwerthbaren Materialien des Landes zur allgemeinen Belehrung beherbergen. Wie soll es aber anregend und belehrend im Geiste seines Stifters wirken?

Es ist begreiflich, dass darüber verschiedene Ansichten möglich sind und es wird nothwendig sein, zwei Gefahren zu entgehen, als welche ich die Entfremdung von unserem Musealzwecke einerseits, und die eines zu engherzigen Musealstandpunktes andererseits bezeichnen möchte. Wir dürfen nicht nur todte Schätze anhäufen, wir müssen auch für ihre Bearbeitung und Zugänglichmachung Sorge tragen. Darin liegt vielleicht der Hauptunterschied früherer und jetziger Anschauungen. Wenn aber jener Anschauung vielleicht mancher Vorwurf gemacht werden konnte, sie hat immerhin ein Ziel vor Augen gehabt, welches kein untergeordnetes war, nämlich das, grosse Schätze vor dem Ruine zu bewahren und künftigen Generationen zur Nutzbarmachung zu überliefern. Man kann daher eine solche Anhäufung sogenannter todter Schätze nicht unbedingt tadeln. Denn die im Museum eingelagerten Objecte werden der Nachwelt überliefert und diese dadurch in die Möglichkeit versetzt, Versäumtes nachzuholen.

Ich will mich jedoch nicht zum Vertreter dieser Richtung machen. Die Musealschätze sind dazu da, um nicht nur gesehen, sondern auch bearbeitet zu werden. Andererseits soll ein Museum nicht gleichzeitig eine Schule oder eine Versuchsstation sein. Es soll den bestehenden Schulen nützlich gemacht, aber seinem Hauptzwecke nicht entfremdet werden. Gerade heute, nachdem vor wenigen Decennien sich eine Hochschule aus dem Museum entwickelt hat, sollen wir uns vorwiegend des letzteren annehmen. Sonst würden wir bald wieder dahin gelangen, die Hauptsache, das Museum selbst, zu vernachlässigen. Die Bearbeitung der Sammlungen soll also in erster Linie durch die Custoden und Beamten geschehen, ferner in der Art, dass wir in- und ausländischen Forschern, insbesondere denen unserer Hochschulen, Material zu wissenschaftlichen Untersuchungen liefern. Daher hat auch das Curatorium sich veranlasst gesehen, liberale Bestimmungen wegen Benützung der Sammlungen auszuarbeiten, welche wohl schon in wenigen Jahren Früchte tragen dürften. Und wie hat sich sonst das Museum zum wissenschaftlichen Leben unseres Landes zu stellen?

Es liegt nahe, eine Verbindung desselben mit den einschlägigen Vereinen zu suchen und schon die Gründer des Landesmuseum-Vereines haben im Joanneum einen Krystallisationspunkt für alle wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen ersehnt. Dass wir alle ein Mitarbeiten der Vereine wünschen, braucht daher nicht erst betont zu werden. Auch hat das Curatorium diese seine Bereitwilligkeit dadurch zu erkennen gegeben, dass es einen Vortragsaal für die Vereine anstrebt und dass für den naturwissenschaftlichen und den historischen Verein Localitäten beschafft wurden.

Für alle Abtheilungen des Museums wird vielleicht in der nächsten Zeit ein solches Zusammenarbeiten mit den Vereinen noch mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft sein, welche indessen nicht unüberwindlich sein werden. Speciell unsere naturwissenschaftlichen Sammlungen sollen, wenn möglich, in enger Fühlung mit dem naturwissenschaftlichen Verein bleiben, ohne dass wir die Selbstständigkeit desselben, da er ja weitergehende und von unseren Bestrebungen theilweise verschiedene Zwecke verfolgt, beschränken möchten. Wohl aber kann schon in der allernächsten Zeit in einzelnen Punkten ein Zusammenarbeiten, wodurch eine Annäherung der Vereine an das Museum angebahnt wird, denkbar sein und ich glaube an einem Beispiele, welches ich oben erwähnte, nämlich der geologischen Durchforschung des Landes, gezeigt zu haben, wie dies möglich ist. Was für die Geologie gilt, wird wohl auch allmählich, — so hoffe ich es —, in anderen Zweigen möglich sein. Was ich aber als eine unerlässliche Bedingung des Gedeihens des Museums, seiner Entwicklung und seines Fortschrittes vor Allem erachte, ist das Erwachen des Interesses und der Fürsorge nicht nur berufener Factoren, sondern überhaupt Aller, für unsere Bestrebungen in erhöhterem Maasse als bisher. Seit der Reorganisation ist Vieles geschehen. Insbesondere hat die Landesverwaltung, an ihrer Spitze Seine Excellenz der Herr Landeshauptmann Graf Gundaker Wurmbbrand und der Referent Herr Dr. Ritter von Schreiner in richtiger Würdigung der Wichtigkeit der Musealbestrebungen dem Joanneum nach Kräften Geldmittel zur Verfügung gestellt. Erhöhungen der Dotationen, wenn auch vorläufig in bescheidenem Ausmaasse, Reisesubventionen etc. wurden bereitwilligst gewährt. Aber da nunmehr so viel früher Vernachlässigtes nachzuholen ist, bleibt manche schmerzlich empfundene Lücke, deren Ausfüllung nicht so bald aus den vorhandenen Mitteln möglich ist. Solche Lücken haben wir namentlich bei der geologischen Sammlung, welche als kaum im embryonalen Zustande vorhanden bezeichnet werden muss, wir haben sie bei der Sammlung fossiler Thiere, wie nicht minder bei jener der fossilen Pflanzen, die doch in unserem Lande so schön und reichlich vorkommen, und auch unsere zoologische Sammlung bedarf noch einer umfassenden Vervollständigung. Wo so vieles zu schaffen und zu ergänzen ist, kann wenigstens für die nächste Zeit eine Verstärkung der Mittel nicht entbehrt werden und es ist zu hoffen, dass die Landesverwaltung das begonnene Werk auch durch Gewährung weiterer Mittel, die ja verhältnissmässig doch nur geringfügige wären, fördern wird. Andererseits

wären auch von Regierung und Stadt und anderen berufenen Factoren Subventionen zu Sammlungszwecken anzustreben.

Abgesehen davon ist es aber auch nothwendig, allenthalben Anhänger unserer Bestrebungen zu gewinnen. Und sollte dies einem naturhistorischen Museum im sogenannten Jahrhundert der Naturwissenschaften nicht möglich sein? Freilich ist diese Bezeichnung nicht mehr richtig. Denn in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sind es nicht mehr die Naturwissenschaften, sondern die allerdings ihnen entsprungene und durch sie grossgezogene Technik, welche dominirt, da ihr Einfluss auf das praktische Leben ein weit bedeutenderer ist. Hat nicht auch gerade am Joanneum die technische Wissenschaft, als das unmittelbar wichtigere und nutzbringende, die theoretischen Musealzweige bedrängt, bis beide von einander getrennt sich selbstständig entwickeln konnten?

Es mag vielleicht paradox klingen, aber es ist vollkommen richtig, zu behaupten, dass zu Ende des vorigen und etwa noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts der Drang nach naturwissenschaftlichen Kenntnissen ein weit bedeutenderer war und in Kreisen bestand, welche heute kaum mehr Antheil nehmen an der Entwicklung der Wissenschaft. Ich möchte Sie erinnern an den Begründer unserer mineralogischen Wissenschaft, Abbé Haüy, an manche grosse Herren, welche selbst wissenschaftlich arbeiteten; ferner an die Thatsache, dass fast alle Fürsten grossartige Sammlungen aus dem Bereiche der Naturkunde anzulegen bestrebt waren. Grossartig waren beispielsweise die mineralogischen Sammlungen der Fürsten Schaumburg, Lobkowitz, des Herzogs von Leuchtenberg, des duc de Luynes. Und wie viel epochemachende Entdeckungen gingen damals hervor, nicht aus den staatlichen Anstalten, sondern aus den Laboratorien reicher Privatleute. Ich brauche nur den Marquis de Laplace, den Generalfinanzpächter Lavoisier, Lord Rumford, Cavendish u. A. zu nennen.

Auch gegen die Ehrung, welche zu jener Zeit den grossen Männern unserer Wissenschaft zu Theil wurde, steht unsere Epoche zurück. Welche Stellung hatten A. v. Humboldt, L. v. Buch inne! wie überhäufte der erste Napoleon die französischen Akademiker mit Ehren! Wir haben daher keine Ursache, unsere Zeit als im Interesse an naturwissenschaftlichen Bestrebungen vorgeschrittener zu betrachten. Nur dadurch zeichnet sie sich aus, dass die Zahl der Berufsforscher sich vermehrt hat (leider auch die Zahl wissenschaftlicher Handlanger), und dadurch, dass nur noch in den staatlichen Anstalten, wenig mehr in Privatlaboratorien gearbeitet wird — die Wissenschaft ist eben früher als Anderes verstaatlicht worden.

Wenn aber auch der wissensdurstige Laie in Folge der complicirten Forschungsmethoden nicht mehr an der Entwicklung der Naturwissenschaften directen Antheil nehmen kann, vermag er ihr doch noch sein Interesse entgegenzubringen, insbesondere vermag er einem Museum sich nützlich zu erweisen. Mögen alle ihr Schärfflein durch Mitarbeit, durch Zuwendung von

Spenden, durch wohl angewendetes Interesse beitragen! Wer werthvolle, im Museum nicht vorhandene naturhistorische Objecte besitzt, möge das Opfer bringen, sie dem Museum zu überlassen, sei es als Geschenk, mit Vorbehalt seiner Eigenthumsrechte oder auch als Tauschobject. Dankbar werden wir aber auch jenen sein, die uns auf werthvolle Objecte aufmerksam machen. Bergbaubesitzer, Industrielle, Grossgrundbesitzer, Jagdpächter, auch Aerzte und Lehrer, sie alle können uns ohne weitere Kosten in der früher ange-deuteten Weise unterstützen. Es ist mit Bedauern wahrzunehmen, dass in den letzten Jahren das Interesse für das Museum gesunken ist. Ein Museum ist aber heute eine auf das gesammte geistige Leben des Landes veredelnd und anregend wirkende Bildungsstätte von hoher cultureller Bedeutung. Und gerade für unser naturhistorisches Museum möchte ich diesen Satz besonders in Anspruch nehmen.

Was kann mehr anregen, was wirkt bildender als das Schauen und Be-trachten der unvergänglichen ewigen Werke des grossen Schöpfers? Denn:

„Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
„Ist die Natur“ —

sagt der Dichter.

Und streben wir etwas anderes an in unserem Museum als das Schönste, Auserlesenste der Schöpfung zusammen zu tragen?

Hier möchte ich erinnern an die Worte des Gründers dieser Anstalt, mit welchen er sein Rundschreiben vom 10. September 1811 begonnen: „Es ist schmäählich, Fremdling zu sein im eigenen Vaterlande“.

Diese Worte haben allgemeine Geltung und sie sollten genügen, gerade für ein Landesmuseum das Interesse in weitesten Kreisen wach zu rufen. Dieses Land und seine Schätze kennen zu lernen und letztere für ewige Zeit aufzu-bewahren, ist ja unser Ziel.

Wenn von der Wichtigkeit der Musealbestrebungen durchdrungen, alle nach Möglichkeit mitarbeitend an dem ferneren Auf- und Ausbau unseres Institutes theilnehmen, sich mit uns solidarisch fühlen, dann wird unsere Auf-gabe: die Schaffung eines nicht nur dem Worte, sondern auch der That nach allgemein nutzbringenden, auf das geistige Leben veredelnd wirkenden Landes-museums unserer herrlichen grünen Steiermark zwar noch manche Arbeit erfordern, aber sie wird uns eine leichte bedünken. Denn Arbeit und Beharr-lichkeit werden uns zum Ziele führen:

Labor omnia vincit improbus.